

Die Klingende Brücke

Vereinsnoten
Nr. 7

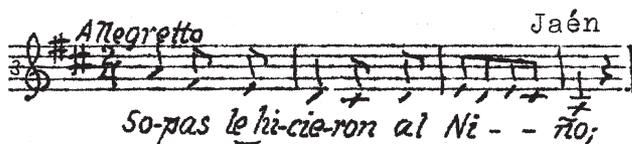


Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V.

Inhalt

Inhalt	2
Editorial	2
Was uns bewegt – Vorwort	3
25 Jahre Lübeck	4
Lied: We shall overcome	6
Nord-Sommertreffen Barsbüttel.8	

Familienfreizeit Schwarzwald	10
Studienreise nach Porto.....	12
Die allerersten Anfänge.....	14
„Deren Lieder sing ich nicht“	16
Interview: „Atemlos“ macht.....	17
Aktuelle Nachrichten der KB.....	20
Diverses aus der Redaktion	22
Termine & Impressum	24



Editorial

von Franz Fechtelhoff (Franzl), Bergisch Gladbach

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

unsere Mitteilungen, Berichte und Informationen sind zu einem wichtigen Kommunikationsmittel geworden. Das ist eine gute Idee, Nachrichten zu vermitteln und über das Geschehene in unserer Klingenden Brücke zu berichten. Möglich geworden ist das nur durch die Zusammenarbeit einer Handvoll von aktiven Mitstreitern, die diese Ausgaben der „Vereinsnoten“ zu einem inhaltsreichen und informativen Medium gemacht haben. Vielen Dank dafür!

Auch für diese Folge der Vereinsnoten haben wir wieder interessante Beiträge gesammelt. Zusätzlich zur Information sollen sie auch dazu aufmuntern, sich im neuen Jahr rege an den Aktivitäten der Klingenden Brücke zu beteiligen. Neben den monatlichen Liedstudios gibt es mehrmals im Jahr die Annaberg-Wochenendtreffen, einmal im Jahr eine Studienreise, Himmelfahrts-, Nord- und Südtreffen und das Enkeltreffen, das in diesem Jahr sogar zweimal stattfand. Von allen diesen Veranstaltungen sind Berichte in diesem Heft enthalten. Dazu kommen Ehrungen und Jubiläen. Etwas Besonderes ist in diesem Heft der Abdruck eines Interviews aus der Stuttgarter Zeitung, wo es um die Unterschiede eines populären Schlagers zum Volkslied geht.

Ein besonders wichtiges internes Thema ist aber in keinem Beitrag angeschnitten. Es bedarf aber einer starken Beachtung in allen Kreisen. Vielen ist sicher durch Gespräche bereits bekannt und bewusst, dass die Finanzen der Klingenden Brücke dringend einer Stärkung bedürfen. Der relativ kleine Stamm zahlender Mitglieder und die geringer gewordenen Zuschüsse und Spenden können nicht mehr die vollen Kosten decken, die entstehen, um unsere Arbeit im Archiv auf akzeptablem Niveau weiterzuführen. Wir brauchen neben den Mitgliedsbeiträgen und Sondereinnahmen aus unseren Veranstaltungen zusätzliche Spenden. Um einen vorübergehenden Liquiditätsengpaß am Jahresanfang zu überbrücken, sollte jeder

seinen Jahresbeitrag für 2015 sehr früh im Jahr überweisen und nach Möglichkeit deutlich aufstocken. Und an alle Freunde und Teilnehmer unserer Liedstudios geht die Bitte, mit einer Spende unsere Arbeit tatkräftig zu unterstützen und womöglich Mitglied zu werden. Vielen, vielen Dank jetzt schon.

So wünsche ich viel Muße und viel Freude beim Lesen dieser Vereinsnoten. ♣

Was uns bewegt

von Manfred Nitschke, Dülmen

Liebe Mitglieder der Klingenden Brücke.

Ein sehr unruhiges Jahr 2014 mit vielen neuen Herausforderungen neigt sich dem Ende zu. Nicht nur im Weltgeschehen, auch in der Klingenden Brücke gibt es einen großen Bedarf an Arbeiten, an neuen Ideen und Abstimmungen um damit Erfolg abzuschließen.

Bei unserer Mitgliederversammlung am 15. März in Dülmen wurde der bisherige Vorstand weitgehend in seinen Ämtern bestätigt. Mit Andreas Böhrs kam ein neuer Kollege mit ins Team. Da im Vereinsregister ein Vorsitzender namentlich eingetragen werden musste, steht nun mein Name beim Amtsgericht Bonn in den Akten. In der letzten Ausgabe der Vereinsnoten habe ich versucht, euch zu diesem Vorgang nachdenklich zu machen. Dankbar bin ich, dass durch eine klar gegliederte Geschäftsordnung die Aufgabenbereiche in unserem 7er-Vorstand zugeordnet sind und obendrein wichtige Entscheidungen demokratisch entschieden werden. Unser Wunsch zum neuen Jahr 2015 ist es, dass sich noch weitere Mitglieder bereit erklären, Aufgaben zu übernehmen. Das bringt uns weiter, schafft Bewegungsräume und steht für Solidarität. Den drei Singtreffen auf Annaberg und den regionalen Veranstaltungen war ein guter Erfolg beschieden, ebenso unserer jährlichen Studienreise, die uns diesmal nach Portugal führte. Die Eindrücke sind in einem Aufsatz in dieser Ausgabe festgehalten.

Kopfzerbrechen macht uns unsere prekäre finanzielle Situation. Im September auf Annaberg haben wir darüber ausführlich diskutiert. Doch gebessert hat sich seitdem nichts. So musste der Vorstand die Entscheidung treffen, unsere im Archiv wichtige Arbeitskraft Sonja ab Dezember in Kurzarbeit zu schicken. Dies ist eine erste Maßnahme, weitere Initiativen werden folgen, bei denen alle Mitglieder und Teilnehmer aller Liedstudios eingebunden werden. Helft bitte alle mit, die Klingende Brücke am Leben zu erhalten und Sepp Gregors Idee, die Lieder europäischer Völker zu sammeln, aufzuarbeiten und weiter zu geben mit Tatkraft zu stärken.

In dieser Ausgabe der Vereinsnoten ist das breite Spektrum unserer Arbeit aufgezeichnet. Es zeigt die ganze Bandbreite des Vereinslebens und verdeutlicht, dass sowohl in den regional verstreuten Liedstudios als auch bei den zentralen Veranstaltungen viel Freude, viel Leben vorhanden ist. So gehen wir mit viel Zuversicht und Vertrauen die vor uns liegenden Projekte und Aufgaben an.

Ich wünsche allen eine schöne, besinnliche Advents- und Weihnachtszeit und alles erdenklich Gute zum Neuen Jahr. ♣

25 Jahre Klingende Brücke Lübeck bei Eckloffs

von Wolfram Eckloff, Reppenstedt

Eigentlich sind es 27 Jahre, die in Lübeck gesungen wurden. Denn am 16. August 1987 gründete Rolf Hinrichs, der damals an der Waldorfschule in Lübeck unterrichtete, den Lübecker Singkreis, warb für ihn und warb auch mich und meine ganze Familie an. Dann lockte er mich zu mehreren Seminaren auf Annaberg und organisierte für Anfang Juli 1989 das erste legendäre „Nordtreffen“ im Jugendheim „Seeblick“ am Steilufer der Ostsee bei Travemünde. Kaum war dieses Event vorüber, da überraschte er uns mit seinem Abgang nach Süddeutschland und drückte mir einen Packen spanische Lieder und eine Schreibunterlage in die Hand und sagte: „Du spielst Gitarre – du machst jetzt weiter!“



Am 17. September 1989 leitete ich zum ersten Mal unseren Singkreis – auch bereits ahnend, was da auf mich zukam an Vorbereitung und Organisation. Inzwischen habe ich etwa 275 Termine unseres Lübecker Singkreises geleitet und noch einige öffentliche Veranstaltungen dazu und begehe somit mein persönliches 25-jähriges Klingendes Jubiläum!

Ich übernahm zunächst den von Rolf Hinrichs organisierten Ort in der Waldorfschule Lübeck,

der sich aber bald für uns als organisatorisch zu aufwändig erwies. Da wir in Lübeck-Israelsdorf über ein großes Wohnzimmer mit Garten verfügten, verlegten wir die Termine dorthin, wo der Singkreis sich seitdem regelmäßig traf.

Im Laufe der Zeit wuchs der Kreis, viele neue Gesichter kamen dazu, manche verschwanden wieder. Über unsere eigenen Kinder Barbara, Tilman und Angelika, kamen vor allem weitere



Jugendliche dazu, die für ein paar Jahre durch ihre singfreudigen Freundschaften einen beachtlichen Einfluss auf den Kreis hatten. – Da gab es echte Modewellen: spanische, dann tschechische und slowakische Lieder, Totenlieder, Liebeslieder... , die dann oft nach dem offiziellen Treffen von den Jugendlichen „vertieft“ wurden.

Es war für mich viel Arbeit, die aber aufgewogen wurde durch unendlich viele schöne Begegnungen in den Singstunden in Lübeck, in gewonnenen Freundschaften hier und auf vielen Treffen in Bonn-Annaberg, auf der Burg Fürsteneck, in Ihlow, Waldsiefersdorf und Bollmannsrüh.

Ich möchte diese Gelegenheit auch nutzen, Dank zu sagen den Menschen, die mich seither begleitet haben: zuerst meiner Frau Dorothea, die von Anfang an für alle Treffen das Haus vorbereitet hat und mich oft mit leiser freundschaftlicher Geste zu langsamerem Tempo anregte, wenn mein Temperament die Gruppe abzuhängen drohte; dann unsere Kinder, von denen Tilman und Angelika mich lange mit ihren musikalischen Fähigkeiten unterstützen. Blicke ich in die Ferne, dann sehe ich Mik Deboes



als meinen großen Lehrer, dem ich so viele neue Lieder und – vor allem – viele fruchtbare pädagogische Anregungen verdanke. Ich möchte aber auch die vielen aktiven und hilfsbereiten Freundinnen und Freunde nicht vergessen, die mir viel gegeben haben: Veerle und Karin H., Jozi und Florian, Christel R. (die Singwochen auf Fürsteneck hatte sie privat organisiert!) und Sonja, die gute Seele des Bonner Archivs im Sepp-Gregor-Haus, und viele andere.

Aber ich komme noch einmal auf die Nähe zurück: was wäre die Klingende Brücke in Lübeck ohne Trix und Kay Langhans, die unsre Tradition in dem übernommenen Haus fortsetzten durch ihre Gastfreundschaft! ... und meine vielen Teilnehmer, die mich immer wieder durch ihre Dankbarkeit und Anerkennung motivieren – allen voran Elsbeth und Ulla, die oft extra aus Hamburg anreisen.

Allen möchte ich danken für Mitfreude und Mithilfe, dass diese Welt auch durch unser gemeinsames Singen ein wenig menschlicher und wärmer für uns wurde. ♣

PERICA

Chile



We shall overcome

The musical score is written on three staves in a single system. Each staff begins with a treble clef. The first staff contains the melody for the first line of lyrics: 'We shall o - ver - come, — we shall o - ver - come'. The second staff continues the melody for the second line: 'some day. — Oh, — deep in my heart'. The third staff concludes the melody for the third line: 'I do be - lieve, we shall o-ver - come some day.' The lyrics are printed below the notes, with hyphens indicating syllables that span across notes. The score includes a repeat sign (double bar line with two dots) at the end of the first line of music.

We shall o - ver - come, — we shall o - ver - come
 some day. — Oh, — deep in my heart
 I do be - lieve, we shall o-ver - come some day.

2 The truth will make us free (3x)
 some day.

Oh, deep in my heart,
 I do believe,
 We shall overcome some day.

3 We'll walk hand in 'hand (3x)
 some day.

Oh, deep in my heart,
 I do believe,
 We shall overcome some day.

4 = 1

We shall overcome

Von Sonja Ohlenschläger, Bonn

Der Schweizer Volkskundler Eduard Strübin (1914-2000) hat den Begriff der globalen Folklore geprägt, den er für Kultur- und Volksgüter verwendete, die einen weltweiten Bekanntheitsgrad erlangt haben. Unter den Liedern verdient „We shall overcome“, das auf allen Kontinenten populär wurde und zahlreiche demokratische Protestbewegungen begleitete, diese Bezeichnung sicherlich in ganz besonderem Maße. In der Ostermarschbewegung und bei den Aktionen der 1960er Jahre gegen die Notstandsgesetze wurde das Lied auch in Deutschland zur Artikulation von Widerstand gesungen. In den verschiedenen Situationen wurde der Wortlaut oft verändert und aktualisiert.

In erster Linie ist „We shall overcome“ das bekannteste Lied der amerikanischen Integrationsbewegung. Ursprünglich ein Spiritual, das mit der Textzeile „Deep in my heart, I do believe, I'll overcome some day“ zurückgeht, wurde es mit neuem Text zum erstenmal 1945 in Charleston/South Carolina von Mitgliedern der ‚Negro Food and Tobacco Union‘ aus Anlass eines Streiks gesungen. Die Sänger stellten es auch an der Highlander Folk School in Monteagle/Tennessee vor, wo es von der Lehrerin Zylphia Horton aufgeschrieben wurde.

Dort lernten es die amerikanischen Folklore-Sänger Pete Seeger und Guy Carawan kennen. Sie waren von dem Lied begeistert und fügten weitere Strophen hinzu. In dieser neuen Version und mit Unterstützung von Guy Carawan und Frank Hamilton verbreitete es sich in der Bürgerrechtsbewegung. Große Berühmtheit erlangte das Lied beim Marsch auf Washington am 28. August 1963. Unter der Führung des Bürgerrechtlers Martin Luther King hatte sich eine Viertelmillion Amerikaner in die amerikanische Hauptstadt begeben und sich nahe dem Sitz des Präsidenten versammelt. Sie wollten 100 Jahre nach Abraham Lincolns Befreiungserlass Zeugnis davon ablegen, dass die Freiheit, die ihnen damals versprochen worden war, noch nicht in die Wirklichkeit umgesetzt worden war. Die Sängerin Joan Baez sang ‚We shall overcome‘. Danach hielt Martin Luther King die berühmteste Rede seines Lebens. „Ich habe einen Traum...“ sagte er, „dass diese Nation sich eines Tages erheben und den wahren Geist ihres Glaubens erleben wird ... Wir erachten diese Wahrheiten als selbstverständlich: dass alle Menschen gleich erschaffen wurden... Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den roten Hügeln Georgias die Söhne einstiger Sklaven und die Söhne von einstigen Sklavenhaltern gemeinsam am Tisch der Brüderlichkeit sitzen werden. Ich habe einen Traum, dass eines Tages der Staat Mississippi sich in eine Oase des Friedens und der Gerechtigkeit verwandelt. Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilt.“

Bis zur Gründung der Vereinigung ‚Black Power‘ 1966 war das Lied auf allen Kontinenten bekannt und fungiert noch heute als eine ‚Hymne der Menschenrechte‘ bei den verschiedensten politischen Kundgebungen.

In einer spanischen Version wurde das Lied in den 1960er Jahren auch von mexikanischen Erntehelfern in den USA gesungen. In Südafrika begleitete es die Anti-Apartheidsbewegung und in Indien wurde und wird noch immer eine Fassung in Hindi gesungen. In der linksgerichteten westdeutschen Jugendbewegung der 1970er Jahre und in der Friedensbewegung

der 1980er war das Lied besonders populär und tauchte in unzähligen Liederbüchern auf. Eine neue Interpretation stammt von Bruce Springsteen, die er am 22. Juli 2012 beim Utøya Memorial Concert in Oslo sang und sie den Angehörigen der Opfer der Anschläge in Norwegen 2011 widmete. ♣



Nord-Sommertreffen der Klingenden Brücke in Barsbüttel

von Margrit Richter, Hamburg

Barsbüttel, eine kleine Gemeinde östlich von Hamburg, wurde nach dem 2. Weltkrieg bekannt durch seinen Jugendhof, der etwa 10 Jahre lang die Keimzelle der norddeutschen Jugendarbeit war. Viele noch heute gesungene Lieder und auch sechs so genannte „Jugendtänze“, die „Barsbüttler Tänze“, sind damals dort entstanden. Zu den musischen Wochen reisten Jugendliche und junge Erwachsene aus ganz Deutschland und teilweise auch aus dem Ausland an, was damals sehr mühsam war.



Nun, fast 70 Jahre später, wurde an diese Tradition wieder angeknüpft: etwa 50 Mitglieder von Liedstudios der Klingenden Brücke nahmen die teils sehr weite Anreise nach Barsbüttel auf sich, um auf Einladung des Hamburger Liedstudios am Sonntag, den 17. August einen gemeinsamen Nachmittag bei Liedern aus vielen Ländern zu verbringen. Die drei Liedstudioleiter Erika Keidel (Angeln), Wolfram Eckloff (Lübeck) und Uwe Imgart (Hamburg) hatten ein abwechslungsreiches Programm zum Thema

„Wasser“ zusammengestellt und ergänzten sich im Team sehr harmonisch. Für Wolfram Eckloff war das Barsbüttler Treffen gleichzeitig die Feier seines 25jährigen Jubiläums als Leiter des Lübecker Liedstudios. Im ersten Teil der Veranstaltung hielt Elsbeth Gregor ein kurzes Referat über die Entstehungsgeschichte der Klingenden Brücke und erwähnte dabei interessante Details aus der Nachkriegszeit, die sicher auch die langjährigen Mitglieder noch nicht kannten. Ein herzliches Dankeschön an die vier Aktivisten!

Besonders interessant war der kleine Vortrag jedoch für die über 25 Besucher aus Barsbüttel und Umgebung, die durch die Zeitungskampagne auf diese Veranstaltung aufmerk-

sam geworden waren und noch nie etwas von der Klingenden Brücke gehört hatten. Sie nahmen begeistert die neuen Lieder auf und fanden insbesondere auch die Hintergründe dazu sehr interessant. Die Atmosphäre – nicht zuletzt beim üppigen Büffet – war sehr locker und fröhlich, es gab lebhaftes Gespräche auch mit den Besuchern, die von der Offenheit der Teilnehmer überrascht waren. An dem Offenen Singen nahmen auch einige jüngere Leute teil, die sich sehr positiv über die Klingende Brücke äußerten und Interesse an unseren Veranstaltungen zeigten.



Unser Treffen war für Barsbüttel auch deshalb ein besonderes „Event“, weil wir in gewisser Weise an die Arbeit von Jens Rohwer angeknüpft haben. Jens Rohwer brachte als Gründer

des „Barsbütteler Arbeitskreises für neue Komposition“ ab 1950 Komponisten und Musiktheoretiker der Hochschulen zusammen. Er war und ist noch heute bekannt für seine Lieder und Kanons wie etwa „Wer nur den lieben langen Tag“ (das Jungbrunnenreich), die vor allem in den 1950er und 1960er Jahren durch Liederbücher wie „Ars Musica“ (herausgegeben von Gottfried Wolters) und „Die Mundorgel“ weit verbreitet waren.

Ein ganz besonders bewegender Moment für alle war sicherlich die Bekanntgabe durch Wolfram Eckloff, dass zwei langjährige Mitglieder auf dieser Veranstaltung und mit uns allen ihren 56. Hochzeitstag feierten. Sie wurden spontan durch ein im Stehen vorgetragenes mehrstimmiges dreifaches „Mnogaja Leta“ beglückwünscht – der volle und harmonische Klang dieser russischen Weise und die Feierlichkeit dieses Augenblicks gingen vielen „unter die Haut“.

Als gegen 19 Uhr das Ende der Veranstaltung näher rückte, waren sich alle einig, dass man dieses Treffen wiederholen sollte. Hoffen wir, dass wir den gemütlichen Raum im Barsbüttler Bürgerhaus auch im nächsten Jahr wieder zur Verfügung gestellt bekommen.

Ein ganz besonderer Dank gilt an dieser Stelle Herrn Ellerbrock, dem Vorsitzenden des Bürgerhaus-Vereins, der uns dieses Treffen sehr unbürokratisch ermöglicht hat und der durch seine Mithilfe von Anfang an unsere Veranstaltung kräftig unterstützte.



Familienfreizeit im Schwarzwald

zweites Enkeltreffen in 2014 vom 29.8. bis 6.9.

von Uschi Kemper; Remseck

Ich hatte mir meine Enkelin Stella für zehn Tage von meiner Tochter „ausgeliehen“ – für ein für mich eingangs sehr fragwürdiges Experiment; denn Stella war noch nie so lange von den Eltern weg gewesen. Ihre Heimat ist Düsseldorf und ich bin viele Kilometer entfernt im Raum Stuttgart, so sehen wir uns auch nicht allzu oft. Je näher der Termin unserer gemeinsamen Anreise in den Schwarzwald kam, um so banger wurde mir und ich fragte mich, ob ich mich da nicht in ein zu großes Abenteuer eingelassen habe. Doch es kam alles ganz anders!

Das Kesselberghaus liegt bei St. Georgen im Südschwarzwald, direkt am Waldrand in einer Lichtung mit einer großen Spielwiese. Gleich nach unserer Ankunft wurden wir von den bereits angekommenen Kindern und Jugendlichen freudig empfangen. Stella durfte mit in den Wald laufen und die Mooshäuschen bewundern. So nach und nach trudelten alle Teilnehmer ein, zum Schluss bildeten wir eine Gruppe von elf Kindern und sechzehn Erwachsenen. Vor dem Abendessen liefen einige Kinder und Erwachsene zum gegenüber liegenden Bauernhof und holten in großen Kannen frische Milch. Ein toller Spaß und großer Genuss! Beim gemeinsamen Abendessen und dem darauf folgenden Singabend fand die Gruppe schnell zueinander.

Natürlich wurde viel gesungen und dazu waren ja auch viele Instrumentalisten angereist: Mik und Jutta mit ihren Gitarren, Barbara spielte auf der Geige, Johanna kam mit ihrem großen Akkordeon. Carmen hatte ein wunderschönes Liederbuch vorbereitet. Die Texte der fremdsprachigen Lieder hatte sie als Lückentext aufgeschrieben, die fehlenden Wörter fanden sich wieder in dem Übertsetzungstext. Die Aufgabe war, diese Wortlücken zu ergänzen und damit sogleich die fremde Sprache etwas näher kennen zu lernen. Es war Miks lockere, sympathische Art, dass die Kinder sich auf die zuerst unbekannteren Lieder und Sprachen einließen. Das niederländische „Paardje“ und „De trolen mantjes“, sowie das Indianerlied „Land oft he silver birch“ wurden nach anfangs holprigen Aussprachen später von allen mit viel Begeisterung geträllert. Beliebt waren auch Kanons, die leicht und schnell gelernt wurden. Dagegen schleppten sich Lieder mit vielen Versen etwas mühsam dahin.

Nun ging es daran, eine Jurte aufzubauen!



Doch vorher mussten wir das „Piratenschiff“ – ein großes altes Holzgestell abtragen. Mit den Stangen sollte die Jurte aufgerichtet werden, der Rest diente als Brennholz für die abendlichen Feuer. Eine Jurte aufzubauen ist nicht einfach! Doch zum Glück gab es ja Uwe, den Barfußgänger. Uwe hat im Schiffsbau gearbeitet und versteht sich auf handwerkliche Arbeiten. So konnte er geduldig den Kindern handwerkliche Kniffe zeigen und sie anleiten. Der Regen hatte den Untergrund aufgeweicht, doch Uwe stapfte barfuß auf die Wiese und die Kinder taten dem auch nach oder wateten in Gummistiefeln im Matsch. Ein echtes Vergnügen für alle.



Der Himmel öffnete bei diesem Jurtenaufbau seine Pforten, so dass der Boden glitschig wurde, aber auch das feucht gewordene Brennholz nach dem Anzünden eine große Rauchwolke im Zelt verbreitete. Carmen schaffte Abhilfe, kaufte beim Bauern trockenes Holz, so dass an den nachfolgenden Abenden sich alle um das flackernde Feuer efinden konnten. Für meinen Teil fand ich den Jurtenaufbau überflüssig, da wir in einem Haus untergebracht waren, einige ihre eigenen Zelte aufgeschlagen hatten und ein Lagerfeuer unter freiem Himmel und Sternendach immer ein ebenso schönes Erlebnis ist.

Die in den Tagesablauf fest eingebundenen Lieder fanden immer großen Anklang bei Klein und groß. „Jeden Morgen geht die Sonne auf“ wurde zum auserkorenen Lieblingslied. Ein variationsreicher Kanon wurde vor dem Mittagessen zum Hit: „Kiwi, Kiwi, Kiwi, Kiwi... Ananas, Banane, Ananas, mh!“. Für die großen Mädchen ein Anlass, kreativ immer neue Texte auf diese Melodie zu erfinden.



Der Wettergott hatte ein Einsehen. Die Sonne zeigte sich immer mehr, so dass nun Geländespiele auf dem Programm standen. Eva und Karin hatten eines vorbereitet, am anderen Tag kamen auch Claudia und Andreas zum Zuge. Allen machte es großen Spaß, im Wald die Aufgaben zu lösen. Leider hielten Stellas kurze Beinchen mich ab, mit dabei zu sein, denn es erforderte doch viel Ausdauer und es mussten lange Strecken überwunden werden. Die bei der Schatzsuche gefundenen bunten Edelsteine wurden später herumgereicht und bewundert. Allen haben diese Spiele gut gefallen.

An einem Abend fanden sich alle ein zu einem Laternenumzug. Den Weg hatten Claudia und Andreas mit Luftballons markiert, Licht gab eine Leuchtdiode ab. Ein traumhaftes Bild! Stella lag da bereits in ihrem Bett, so konnte ich leider nicht mit dabei sein.

Immer gab es neue Spielideen und Aktivitäten. Claudia und Andreas hatten Ebereschennuten geschlagen. Nun wurden Pfeile und Bogen geschnitzt. Eine Zielscheibe wurde gebaut und es begann ein abenteuerliches Turnier. Pfeile und auch Indica-Wurfgeschosse flogen wild

durch die Luft. Am Tag es Abschieds gab es noch eine Überraschung. Jeder bekam einen Luftballon mit Anhängern, auf denen das Symbol der Klingenden Brücke gemalt worden war. Ein Schwarm von Ballons erhob sich in die Lüfte, versehen mit guten Wünschen.

Es waren zehn sehr schöne, erlebnisreiche Tage in einer tollen Gemeinschaft. Jeder hat in der Küche mitgewirkt, half beim Aufräumen und beim Putzen. Es war eine gegenseitige Aufmerksamkeit und Unterstützung. So konnten sich auch die kleinen Kinder ungezwungen frei bewegen, irgend einer schaute immer nach ihnen. Ich beobachtete, wie Stella am letzten Tag mutterseelenallein mit ihrem Klappstühlchen und einem riesigen Tannenzweig durchs Gelände spazierte. Sie fühlte sich wohl von allen angenommen und war sehr zufrieden.

Zum Erfolg geführt hat diese Freizeit die Initiatorin dieser Unternehmung: Carmen hat ein riesiges „Dankeschön“ verdient. Sie hat mit ihrer ruhigen, aber auch deutlichen Art die Fäden in der Hand gehalten. Dank auch an die Redaktion für die Herausgabe einer Lagerzeitung. Dank an die wunderbaren Musiker, Dank in besonderer Weise an Charly, unseren Küchenchef. Es gab immer ein abwechslungsreiches Essen. So warten wir mit großer Erwartung auf eine weitere Familienfreizeit in zwei Jahren. Im nächsten Jahr ist dazwischen dann wieder ein Enkeltreffen in Berleburg. ♣

Die Klingende Brücke in Porto

vom 13. bis 18. Oktober 2014

von Johanna Menzel, Witten

Porto? Wo ist das?



Klingt nach Portwein und Hafen, Vasco da Gama, Porto-gal

Der Douro fließt aus dem bergigen Hinterland mit Weinbergen und Schiefergestein, sowie Mimosenwäldern endlich durch die mächtigen Granithügel von Porto dem Atlantik zu. Hohe, weit gespannte Bogenbrücken

verbinden die zwei Stadtteile Porto und Vila Nova de Gaia und geben den Blick auf die untergehende Sonne frei. Es ist Europas Tor nach Westen. Die Weite ruft mit dem ständig rollenden Rhythmus der starken Brandung. Doch das Land bietet ein Gegengewicht mit seinen kulinarischen Schätzen, die hart dem Boden abgerungen werden müssen und Häusern aus dicken Granitquadern, aber auch den leichten schönen Booten. Dort leben starke offene Menschen – darauf haben wir uns gefreut.

Schon im Taxi vom Flughafen zur Herberge am einstmals mächtigsten Hafen, bringt das Lied „Grandola“ die Taxifahrerin dazu, den vier Powerfrauen ein strahlendes „I love you!“ zuzurufen. So lebt hier, – wie es in diesem Lied heißt, das zur Befreiung von dem Caetano-Regime den Auftakt gab: Im Schatten einer Steineiche – in jedem Angesicht ein Freund.

Das Abenteuer beginnt – Begegnung! Lebensfreude fließt mit dem Portwein und den Liedern. Diese Lebensfreude scheint überall durch die granitnen Mauern, glänzt



auf in den mit farbigen Kacheln, (Azulejos) geschmückten Häusern, aufgetürmten Bergen von Süßigkeiten und filigranen Türmen und Pavillons auf vielen Dächern. Die ehrwürdigen, mit Blattgold versehenen palastartigen Mauern der Börse klangen mit, als von Victor Simoes-Luis, unserem portugiesischen Sängerfreund aus Dülmen, im arabischen Saal ein Fado-Gesang spontan vorgetragen wurde, der Fado von Coimbre: Stadt – indem wir dich verlassen bei hellem Mondenschein, wissen wir doch, dass dunkle Nächte folgen werden. Lebensnah, ergreifend die schwersten und auch die schönsten Augenblicke beschreibend – so erlebten wir den Fado.

Zum zweiten Mal beim Abschlussfest mit der Gruppe „Rancho Folclorico do Porto“. Vorher wurden wir – Überraschung – noch mit feierlich vorgetragenem „Deutschland, Deutschland über alles“ begrüßt! Es hatte sich noch nicht herumgesprochen, dass nur die dritte Strophe unsere Nationalhymne ist. Victor hat dann später diskret diese Wissenslücke beim Chor beseitigt. Es war eine Nacht mit vielen Wechselgesängen, mit herrlichem Essen und vielen verschiedenen Süßspeisen.

Sie krönte unsere viertägige Gesangsreise mit Manfred.

Wir genossen musikalische Begleitung von Celia mit Geige, Johanna mit Akkordeon und Manfred mit Gitarren-Power. So lernten wir herrliche, neue Lieder, die Manfred, ein Kenner, Liebhaber und Freund Portugals uns zusätzlich mitgebracht hatte.

Der Gang zur alten Hafeneinfahrt, von hoch aufspritzenden Wogen umspült, im gleißenden Abendlicht der tief stehenden Sonne, wurde zum besonderen Erlebnis durch das schrille Pfeifen hunderter kleiner Papageien, die in der hohen alten Palmenallee der Sonne ihren speziellen Abendgesang darboten.

Die Wetterprognose zu Beginn: warm, sehr windig und regnerisch, traf ein. Der Sturm nahm zu und der Atlantik zeigte seine Kraft. Doch am Samstag, am Tag der Abreise, wurde es endlich schön, so dass wir noch ein wenig das subtropische Klima genießen konnten, bevor der Westwind uns alle wieder auseinander trieb. ♣



Über den allerersten Anfang der Klingenden Brücke

Ein Vortrag auf dem Nordtreffen in Barsbüttel

von *Elsbeth Gregor, Hamburg*

Als ich ein Kind war und sehr gern draußen spielte, war es oft schwer für meine Mutter, mich im Haus zu halten. In Erinnerung ist mir daher ihr wiederholter Ruf aus dem Fenster „es ist Zeit, ins Haus zu kommen“ oder dringender „es ist höchste Zeit!“

Was bedeutet das „es ist Zeit, es ist höchste Zeit“? – Vielleicht die Gegebenheiten, die Umstände, die die Voraussetzung waren, mich zu rufen?!

Diese Umstände, diese Voraussetzungen waren es, unter denen etwas anderes, ja, etwas Neues entstehen konnte. Dieses Neue, welches wir heute und eigentlich schon lange Die Klingende Brücke nennen, begann durch Josef bzw. Sepp Gregor Mitte des vorigen Jahrhunderts, – das ist eigentlich lange her.

Gerade war der 2. Weltkrieg zu Ende, in Deutschland lag alles in Trümmern, die Übriggebliebenen unter den Menschen wohnten in Kellern, Hungersnot herrschte, Hunger nach dem gesamten Leben, auch nach geistiger Nahrung und dgl.

Sepp Gregor schildert, wie er sich in der russischen Kriegsgefangenschaft auch mit seiner Lieblingsliteratur, ja!, mit Goethe und Shakespeare, Homer, „über Wasser hält“, und wie er diesen Mangel auch bei anderen Menschen, jungen Menschen bemerkt.

Zurückgekehrt nach Schleswig-Holstein, wo er damals lebte, beginnt er, mit diesen hungrigen jungen Menschen diese Weltliteratur zu lesen und bemerkt, wie diese bei ihm eine alte Gitarre entdecken und ganz beiläufig auch um gelegentliches Singen bitten. Da erklingen dann nicht nur deutsche Lieder, sondern einzelne französische, tschechische, russische. Sepp Gregor war ja von Haus aus Österreicher und war in einer Vielsprachigkeit aufgewachsen.

Nicht lange danach war er durch Bekannte ins Ruhrgebiet gekommen, wo er bei Freunden Interesse fand für das Singen von fremdsprachigen Liedern, so daß diese bald danach sein Singen bekannt machten. So gelang es nach und nach, mit einer bestimmten Anzahl von Liedern aufzutreten. Es gehörten zu denen, die gern fördern wollten, die Essener Folkwangschule, ein Verlag in Essen-Kray, ja sogar der Rundfunk, wo eine Gruppe auf-treten konnte.

Sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren, war jedoch auf die Dauer weder der Wunsch von Sepp Gregor, noch der Gruppe der Mitsänger, die keine musikalische fanatische Ausarbeitung (so Sepp Gregor) wollte noch ständig proben. Sondern lieber im „Liederbuch Europas“ blättern! So kam es weiterhin zu einem Bekanntwerden dieser Treffen, d. h. mehr und mehr Menschen erfuhren davon.

Sepp Gregor schildert ein Erlebnis auf einer seiner Reisen, als ein Mitreisender ihn im Gespräch verwundert fragte, ob denn nach dem Mißbrauch unserer Sprache im ‚3. Reich‘ viel Interesse an der Sprache überhaupt noch bestehe – ihm dann ein kurzes Gedicht zitierte, das Dankbarkeit für die Sprache ausdrückte: „Einmal muß ich es dir sagen, kann es nur in

deinen Worten, wie du mich so oft getragen durch des Lebens enge Pforten“ (und weiter:) „Sprache, meines Volkes Gabe, seines Wesens Grund geheuer, Schatz, den ich empfangen habe: Heilig bist du mir und teuer“. (Peter Gander)

Daraufhin schildert S.G: die Gedanken, die er nach diesem Gespräch hatte:“... daß wir immer, wo wir auch stehen, in einer Zeit leben, die es nicht mehr gibt, und in einer Zeit, die es noch nicht gibt. Das Komische ist, daß die Gegenwart nicht feststellbar ist: es ist immer etwas, was mal war, eine Zeit, die es jetzt nicht mehr gibt; und es ist immer eine Zeit, die es noch nicht gibt: die unserer Hoffnungen.

Wir leben so, daß wir eigentlich eine Brücke brauchen! Daß diese eine klingende sei, das wünsche ich mir. Das wissen viele nicht und wir werden es vielen nicht sagen können. Sie werden vielleicht merken, daß diese klingende Brücke – im Grunde ja nur ein anderer Ausdruck für das LIED – daß diese Brücke im Grunde sehr tragfähig ist. Es kommt nur darauf an, ob sie überhaupt zum Klingen kommt, zum Klingen von innen her

Diese Klingende Brücke ist gewachsen und gewachsen. Die Arbeit beschrieb Sepp Gregor einmal in einem Rundfunk-Interview:

„Ich freue mich auf Menschen, die für Sprachen interessiert sind und die gerne singen; mit ihnen nehme ich mir Lieder vor aus dem Repertoire unserer Nachbarvölker, die ich dann ausführlich erkläre, die ich vorsprechen lasse, möglichst von einem Ausländer selbst und die wir dann nachsprechen. Wenn die sprachliche Übung dann abgeschlossen ist oder die Aussprache einigermaßen gut und das Lied verstanden ist, auch in seinen Hintergründen, in dem, was zur Geschichte des Landes gehört, singen wir es zu unserer Freude und so gut wir können“.

„Was ich erwarte?“ „...daß damit ein Verständnis geweckt und gefördert wird für unsere Nachbarn, und unter Nachbarn verstehe ich alle, die unseren Kontinent bewohnen. Ich denke, daß die Mentalität und die Lebensauffassung aus den Liedern sehr gut hervorgeht, so daß wir auch die Unterschiede kennen- und respektieren lernen, auf die Dauer also eine innere Verbindung zwischen den jungen Menschen der Länder Europas“.

So war und ist die Klingende Brücke eine Art Wiedergutmachung für die Schäden, die der 2. Weltkrieg unseren Nachbarn zugefügt hat.

Eines Tages erhielt Sepp Gregor aus der Hand des Bundespräsidenten Lübke das Bundesverdienstkreuz.

Es entstand die „Gesellschaft der Klingenden Brocke e. V.“

Es gibt seit dem Tod von Sepp Gregor ein von Freunden und Mitgliedern dieser Gesellschaft ‚ersteigertes‘ „Sepp Gregor-Haus“.

Alles, was heute aktuell ist: die Anzahl und Orte der monatlichen Singstudios, die Treffen und Reisen usw. laden zur Teilnahme ein.

In Belgien gibt es seit den sechziger Jahren einen großen Freundeskreis, die „Zingende Brug“, der mit Singstudios, jährlichen Treffen und Reisen parallel arbeitet. ♣

„Die führen Krieg! Deren Lieder sing ich nicht!“ – Weshalb nicht?

Eine kritische Betrachtung

von Wolfram Eckloff, Reppenstedt

Als Sepp Gregor die Idee zur Gründung unserer Klingenden Brücke hatte, war Deutschland besiegt und zerschlagen und die vielfältigen kulturellen Beziehungen, die über lange Zeiten zu und mit den Nachbarstaaten gewachsen waren, zerstört. Die Idee, dass im gemeinsamen Singen von Volksliedern, das gegenseitige Verständnis gefördert und auch der Respekt wieder wachsen könnte, war mutig in einer Nachkriegszeit, in der man sich in Deutschland gerade vom Missbrauch geselligen Singens erholen wollte und auch in den Schulen der Musikunterricht nahezu zum Erliegen kam. Als dann junge Musikpädagogen nach neuen Wegen suchten, wandten sie sich – den verbrannten Boden deutscher Lieder meidend – vor allem ausländischen Liedern zu, den Gospelsongs und Shanties aus dem englischen Kulturkreis und neugierweckenden traditionellen Liedern in vielen anderen Sprachen Europas. Es war erstaunlich, wie vielfältig der Musikunterricht in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts wurde – allerdings mit einem Effekt, der gegenüber der fernen Vergangenheit in Deutschland neu war: wenn Menschen sich zu freiem geselligen Singen trafen, war es nahezu Glückssache, wenn man auch nur ein Lied fand, das allen geläufig war – sofern man nicht gleich bei den gängigen Schlägern landete. Zu vielfältig und oft auch beliebig war das Singen in der multikulturellen Szenerie.

Sepp Gregor gestaltete seine Idee, die Lieder der Völker zu Brücken der Annäherung und Verständigung werden zu lassen, in besonderer Weise aus. Er gründete 1949 in Essen den ersten Singkreis, dem bald viele andere in anderen deutschen Städten und bald auch in Belgien und Frankreich folgten. Hier wurde ein Liedgut erarbeitet, das auf vielen Treffen gemeinsam vertieft und so zum reichen Kern der Gemeinschaften wurde.

Bemerkenswert war die Auswahl der Lieder, die Sepp Gregor zusammenstellte. Ein Hauptkriterium war für ihn, dass ein Lied schon lange „im Besitz“ eines Volkes und auch noch lebendig erhalten war, d. h. gesungen wurde. Die Inhalte überstrichen alle menschlichen Gefühle von Freud und Leid, Liebe und Tod, Gemeinschaft und Abenteuer und vieles mehr. Bemerkenswert ist auch, wie viele deutsche Lieder die Sammlung bereicherten.

Lieder unsrer „Feinde“ wurden zu Liedern der Versöhnung und Freundschaft.

Auf einem unserer Treffen erhob sich der Einwand, dass man doch kein Lied eines kriegführenden Landes wie zurzeit Israel singen könne – ein Einwand, den es zu reflektieren gilt, will man nicht unversehens selbst zum Sympathisanten oder Kriegstreiber werden.

Ließe man den Einwand so gelten, so kämen nicht nur unsere jiddischen Lieder, sondern auch palästinensische, nordamerikanische, russische und ukrainische und je nach „Ausschlussdauer“ auch serbische, ... deutsche usw. auf den Index. – Der Irrtum in diesem Einwand bliebe ungeklärt und deshalb möchte ich hier noch einmal an Sepp Gregors Idee erinnern: die Lieder der Völker in den Dienst des Friedens zu stellen. Als in Jugoslawien der Krieg tobte, sangen wir kroatische, serbische, albanische und mazedonische Lieder und erlebten in den Liedern die menschliche, friedfertige und heimatverbundene Seite der Men-

schen – wie auch jetzt die sympathische selbstironische Seite der jiddischen Lieder oder in unserem Barsbütteler Treffen die Schönheit russischer und ukrainischer Weisen. Nachdem wir den ideologischen Missbrauch von Volksliedern in Nazi-Deutschland durchschaut und verurteilt haben, müssen wir uns vor neuer Ideologisierung hüten. Die Volkslieder gehören den Menschen und nicht Machthabern. Indessen gibt es nur einen Einwand: wir werden unter keinen Umständen unkritisch Lieder singen, die herabsetzend, kriegslüstern oder rassistisch sind. Die gibt es natürlich auch. Aber es sind nur wenige gegenüber dem großen verbindenden Liederschatz der Völker. ❀

PERICA

Chile



Der Musiker, Volksliedsänger und Liedermacher Erich Schmeckenbecher hat in den siebziger und achtziger Jahren zusammen mit Thomas Friz als das erfolgreiche Folk-Duo „Zupfgeigenhansel“ große Erfolge gehabt. Heute ist er als Solist und Produzent tätig. Die Stuttgarter Zeitung besuchte ihn Ende Oktober in seinem Tonstudio auf seinem Bauernhof bei Lorch im Ostalbkreis. Sie wollte seine Meinung zur neuen Schlagerkönigin Helene Fischer kennenlernen. Die bemerkenswerten Eindrücke sind hier auszugsweise wiedergegeben.

Stuttgarter Zeitung, Interview mit Volksliedexperte zu Helene Fischer

Singen ist gesund, „Atemlos“ macht malad

von Tim Schleider, 26.10.2014

Herr Schmeckenbecher, unzählige Menschen können das Lied „Atemlos“ von Helene Fischer mitsingen. Das muss Sie doch freuen:

Teils, teils.

Gemeinsam mit Thomas Friz haben Sie als Duo Zupfgeigenhansel über viele Jahre daran gearbeitet, ihrem Publikum die Tradition der Lieder neu zu vermitteln. Und nun singen die Deutschen endlich wieder.

Gut so, einerseits, denn singen ist gesund. Allerdings möchten der Verstand und die Seele dabei nicht völlig verdorren.

Warum können Sie „Atemlos“ nicht einfach als modernes Volkslied sehen?

Weil es keine Wurzeln, keine gewachsene Geschichte hat. Es ist nur eine pragmatische, künstliche Marktware, wie so vieles heutzutage. Der Profit steht im Vordergrund. Dagegen stehen Volkslieder mit ihren romantischen Traditionen, die neben den rein ästhetischen Werten immer auch eine historische Komponente aufweisen. Sie wollen aufwecken, nicht ablenken. Sie stehen in einem geschichtlich wie sozialen Zusammenhang.

Popschlager tun das nicht. Die sind nur gefühlig, oft kitschig. Akustische Schwellkörper, die ohne Technik sofort in sich zusammenbrechen. Eben eine auf den Rahmen des Geschäftsmodells pragmatisch eingedampfte Schein-Idylle, die als Romantik verkauft wird. Für mich ist immer noch das klassische Volkslied Vorbild. Echte Romantik eben. Ich will erspüren und nachvollziehbar machen, was aus den Menschen selbst an Geschichten und Gefühlen spricht, mit allen Träumen und Wünschen, bei Tag, bei Nacht.

Helene Fischers „Atemlos“ spielt ja gerade in der Nacht. Im Text heißt es: „Lust pulsiert auf meiner Haut. / Atemlos durch die Nacht, / Spür’ was Liebe mit uns macht. / Atemlos, schwindelfrei, großes Kino für uns zwei.“

Du meine Güte. Mir wird schon ganz schwindelig. Vergleicht man diese Worte zum Beispiel mit dem Gedicht „Die Nacht“ von Joseph von Eichendorff, liegen dazwischen Galaxien. „Die Berg im Mondesschimmer / wie in Gedanken stehen, / und durch verworr’ne Trümmer / die Quellen klagend gehen“. Hier flicht Eichendorff mal eben ein Symbol für die Abkehr vom damaligen Feudalismus ein, mit all dem Leid, den dieser bei den Menschen hinterlassen hat. Darüber stehen die Nacht und der Wald als Synonym für Rückzugsgebiete von Verfolgten aller Art, natürlich mit der Sehnsucht und der Hoffnung auf bessere Zeiten: „Die Stern’ gehen auf und nieder – / Wann kommst du, Morgenwind, / Und hebst die Schatten wieder / Von dem verträumten Kind?“ Bei dieser Poesie kann man den Unterschied zwischen Kultur und schlichtem Spektakel ganz leicht erkennen.

Der Eichendorff ist wunderschön, keine Frage. Aber die Menschen begeistern sich nun mal gerade mehr für Helene Fischer.

Ja, das ist halt auch eine Frage der Neugier, der Bildung, nicht nur des Geschmacks. Vor allem des Respekts vor der eigenen, guten Geschichte, sofern diese überhaupt noch bekannt ist. Vor lauter Atemnot haben wir die Verbindung zu unseren alten Liedern und Gedichten, zu unseren Wurzeln fast völlig verloren. Ein großer Verlust, den wir noch bitter bereuen werden! Es spricht Bände, wenn selbst ein renommiertes Archiv wie das Volksliedarchiv in Freiburg sich nun in „Zentrum für Populäre Kultur und Musik“ umbenennt, weil man dort nun auch lieber die Rezeption von Popmusik zum Thema macht als Gegenwart und Geschichte von Volksliedern

Hat man nicht auch das Recht, gut unterhalten zu werden?

„Unterhaltung“ kommt, wie das Wort schon andeutet, erst unter, also nach der Haltung. Und weil Letztere bekanntlich weit unbeliebter ist, haben sich seichere Medien ganz pragmatisch längst auf dieses „da drunter“ eingestellt, um noch seicheren Weg zur fetten Quote zu finden, mit Hollywood als alles überstrahlendem Vorbild.

Schon verstanden, dagegen setzen Sie den Furor des Romantikers. Aber wie verhindern Sie, dass dabei Traditionsbewusstsein wieder in unheilvolle Heimattümelei abstürzt?

Die Tradition des Volksliedes hat überhaupt nichts mit Heimattümelei zu tun! Es gab in Deutschland auch Aufruhr und Revolutionen, getragen durch die Tradition des Volksliedes! Damit wurde aufgestauter Dampf abgelassen und Dampf gemacht. Man stand mit beiden Beinen auf der Erde, aber mit der Sehnsucht nach einem besseren Leben. Brunz-dumm, wer heute Volkslieder oder Tradition immer noch mit Nazis verbindet. Vor ein

paar Wochen war ich im Naturtheater Heidenheim. Dort traten mitten im Stück „Blues Brothers“ plötzlich ein paar als Neonazis verkleidete Schauspieler auf und sangen „Im Frühtau zu Berge.“ Mir blieb die Spucke weg. Und als ich mich hinterher beschwert habe, bekam ich von den Jungregisseuren die naiv-rotzige Antwort, es sollte lustig sein.

Und das war es nicht?

Nein, wie denn? „Im Frühtau zu Berge“ ist gar kein deutsches, es ist ein schwedisches Wanderlied!

Tatsache bleibt, die Menschen haben ein Recht, sich ihre Lieblingsmusik selbst auszusuchen.

Natürlich! Es darf jeder, wie er will und was er will, nach Herzenslust im Rahmen der Gesetze in Anspruch nehmen, auch Dummheit. Sie ist ein Menschenrecht. Und genau darin liegt die Gefahr, dass der Einzelne sich auf seiner Suche nach Freiheit um die damit verbundene Verantwortung drücken möchte und sie deshalb lieber mit Bequemlichkeit und Dauerparty verwechselt. Wir leben immer mehr in einer Diktatur des Gefälligen.

Wer ist der Herrscher in dieser Diktatur?

Jedenfalls weder Sie noch ich, sondern die Spieler am Markt. Verlierer sind am Ende allerdings wir alle. Jedenfalls die meisten. Opfer sind zuerst aber unsere Tradition samt den Liedern, also unsere Identität. Die haben nun ausgedient. Das alles ist natürlich eine neue Form der Diktatur. Hier wird nicht mehr repressiv beherrscht, sondern schick verführt. Man macht nicht mehr gefügig, sondern abhängig. Nur so ist das neoliberale System weiterhin erfolgreich und stabil. Es beherrscht das Ich. Es macht aus uns wandelnde Ich-AGs, Unternehmer in eigener Sache. Jedoch mit ungleichen Chancen.

Und wer hilft dem „Ich“?

Eigentlich das „Wir“. Die große politische Frage lautet heute: wer schützt mich vor dem, was ich will? Wie finden wir wieder Wurzeln, eine Identität, die aus dem heutigen, in jeder Hinsicht destruktiv konkurrierenden „Ich will“ wieder ein konstruktiv spannendes „Wir bräuchten“ macht?

Wie erreicht man das, ohne in Pragmatismus zu verfallen?

Indem man immer wieder neu nach Gemeinsamkeiten forscht und darauf aufbaut. Hier ist Kreativität gefragt und echte Romantik. Das ist im Übrigen auch die Aufgabe und Verantwortung von Künstlern, hier Vorschläge zu machen, und nicht nur unter großem Beifall atemlos und schick durch die Nacht zu hetzen. Es ist wie beim Bogenschießen. Wenn man bei diesem Sport alle Bewegungsabläufe richtig macht, wenn sie aus dem Inneren kommen und in Einklang sind, dann triffst du ins Ziel, ohne wirklich zielen zu müssen. ♣



Spott- und Spaß-Lieder auf Annaberg

von Klaus Hübl, Waiblingen

Das Programm der zweiten Jahreshälfte wurde mit einem Wochenende vom 26. – 28. September eröffnet. Beim spätsommerlichen Sonnenschein kam wieder ein sangesfreudiger Teilnehmerkreis zusammen, unter der bewährten musikalischen Leitung von Mik Deboes. Eine spontane Darbietung von Ulla-Marei Büsching-Schlüter darf nicht unerwähnt bleiben. Mozart hat in dem Spottlied „Die Alte“ einen bissigen Dialog von jungen und alten Frauen komponiert.

Pascal Fritz begleitete wie immer bravurös auf dem Flügel. Ein musikalischer Streifzug durch 13 europäische Länder bescherte viele Lieder mit spöttelnden, spöttischen, scherzenden, spaßenden Inhalten.

Zum „Day of Song“ wurde am Samstag um 11 Uhr zusammen mit über 60000 Teilnehmern auf Schalke und anderen Orten des Ruhrgebietes das Lied der Bergleute „Glückauf, Glückauf! Der Steiger kommt“ gesungen. Ein schöner Moment der Solidarität über viele Kilometer hinweg.

Spanischer Kanzler des Spanischen Generalkonsulates zu Gast beim Stuttgarter Liedstudio

von Klaus Hübl, Waiblingen

Herr F. Javier de la Torre hat viele Jahre das spanische Konsulat in Stuttgart geleitet. Während dieser Zeit hat er einmal der Klingenden Brücke einen Besuch abgestattet. Der Kontakt blieb erhalten. So gelang es, dass er erneut im Oktober das Stuttgarter Liedstudio als Botschafter seines Landes besuchte und in kompetenter Art und Weise über „seine“ Lieder berichtete. Er hat für die Lieder Hintergrundwissen vermittelt und das in einer sehr lebendigen, informativen Form und mit großem Elan. Die musikalische Leitung hatte wie immer Werner Eberhardt. Es war ein „spanischer Liederabend“ der ganz besonderen Art, an dem der große Kreis sich noch lange voll Freude erinnern kann.

20 Jahre Liedstudio Gladbeck

ein Dank an Astrid Marjanović

von Manfred Nitschke, Dülmen

Im Kreis der sehr engagierten Mitglieder der Klingenden Brücke nimmt Astrid eine ganz besondere Stellung ein. Bei keinem Annaberg-Treffen darf sie fehlen; sie lässt kaum eine Studienreise oder einen Workshop aus. Sie trägt dazu bei, dass all diese Aktionen zu einem Erlebnis werden. Und wer mit dabei sein kann, wenn Astrid alle Strophen eines Liedes auswendig zelebriert, der erkennt, welch prägenden Einfluss sie ausübt. Ihre Kenntnisse und Darstellungen sind so echt, dass sie in Spanien für eine Spanierin, in Ungarn für eine Ungarin, in Griechenland für eine Griechin, ... gehalten wird; kurz: Astrid sorgt für Originalität.

Ein Jubiläum gibt es zudem zu feiern: Astrid Marjanović leitet seit nunmehr zwanzig

Jahren das Liedstudio Gladbeck. Sie hat es aufgebaut, geformt; ein fester Kreis von Sängerinnen hält ihr seit Jahren die Treue.

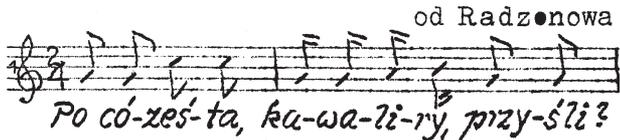
Wir gratulieren ihr ganz herzlich und wünschen alles Gute und eine stabile Gesundheit.

20 Jahre Leitung des Heidelberger Liedstudios durch Birgit Burger

von Klaus Hübl, Waiblingen

Wer über eine so lange Zeit mit Kreativität, Engagement und Kontinuität ein Liedstudio leitet und mit einer permanent zunehmenden großen Schar sangesfreudiger Leute Lieder kommentiert und vorträgt, hat auch einmal ein großes „Dankeschön“ verdient. So ist es beim November-Singen Birgit Burger ergangen. Sie wurde an diesem Abend förmlich überrascht, dass ihr viele Mitglieder dieses Kreises einen festlichen Abend gestaltet haben. In einer Sammlung in Buchform mit vielen Dankesworten, Beiträgen und Bildern wurde an Höhepunkte und Ereignisse in dieser sehr abwechslungsreichen Geschichte erinnert. Musikalische Beiträge bildeten einen schönen Rahmen. Und an dem festlichen Buffet mit vielen Leckereien und einem guten Tropfen konnten sich alle ergötzen.

Die Zukunft des Heidelberger Liedstudios ist hoffnungsvoll und vielversprechend.



Jubiläen in der Klingenden Brücke

von Andreas Böhrs, Bergisch Gladbach

In diesem Jahr konnte der Vorstand 9 Mitgliedern mit einer Urkunde zu einem runden Jubiläum gratulieren. Dabei zählen wir nur die Jahre seit dem Beitritt in die Gesellschaft der Klingenden Brücke e.V., auch wenn viele von Euch schon viele Jahre früher an den Liedstudios teilgenommen haben.

- 40 Gerlinde Krüger-Dohm, Aachen und Dagmar Wegge, Luzern (CH)
- 35 Angelika Nabereit, Düsseldorf
- 30 Agnes Giebel, Köln und Dr. Almut Mey, Berlin
- 25 Anni Kiefer, Schenefeld (bei Hamburg) und
Hannelore Stotz, Mainhardt-Hütten (bei Schwäbisch Hall)
- 20 Dr. Gerhard Kokott, Kreuzau (bei Düren) und Margarete von Löwensprung,
München

Wir danken allen für Ihre treue langjährige Mitgliedschaft, die finanzielle Unterstützung des Vereins und die aktive Mitarbeit in Liedkreisen, auf Singetreffen oder an der Erweiterung des Liedschatzes im Archiv



WICHTIG: Anmeldung für Annaberg-Treffen!

(KH) Für eine bessere Organisation und Koordination möchten wir die bekannte Vorgabe in Erinnerung rufen, den Anmeldeschluss zu einem Annaberg-Wochenende von drei Wochen zu beachten. Die Anmeldung (mit Angabe, ob EZ, DZ, vegetarisches Essen) bitte senden an:

mail@klingende-bruecke.de oder per Post an:
Klingende Brücke, Stolpmünder Str. 24, 53119 Bonn.

Die Anmeldeschlußtermine für 2015 sind demnach:

3. April, 4. September, 13. November 2015.

Für die Überweisung des Kostenbeitrags bleibt es bei dem Schlußtermin 10 Tage vorher.

Die Liederhefte

(FF) Neben den vier Liederatlanten sind in den letzten Jahren für den täglichen Gebrauch drei Liederhefte mit Lieblingsliedern im handlichen DIN A5-Format mit Ringheftung entstanden. Zu beziehen sind sie über die Macher dieser Hefte.

Liederheft Nr. 1 „Über den Zaun“

Jetzt wieder lieferbar für 8,50 Euro plus Porto bei: Gudrun Demski, Vor der Gemeinde 14, D-51580 Reichshof-Eckenhagen, Tel.02265-981546.

Liederheft Nr. 3 „Die Mühle“ ist derzeit lieferbar,

Liederheft Nr. 2 „Lieder für alle Fälle-1“ ist derzeit nicht lieferbar und wird neu überarbeitet und noch durch das folgende weitere Heft ergänzt.

Liederheft Nr. 4 „Lieder für alle Fälle-2“

Liederheft Nr. 2 und 4 für 8,00 Euro, Liederheft Nr. 3 für 5,00 Euro plus Porto bei: Manfred Nitschke, Kirchstr. 30, D-48249 Dülmen, Tel. 02594-4152.

Anleitung zum Drucken dieser „Vereinsnoten“

von Franz Fechtelhoff (Franzl), Bergisch Gladbach

Zum Ausdrucken muß man die Datei mit dem Adobe-Reader öffnen und im Drucken-Fenster bei „Seiteneinstellungen/Anpassen“ „Broschürendruck“ auswählen. Dann werden erst alle Vorderseiten und nach Umdrehen des Papierstapels alle Rückseiten gedruckt – immer vier Seiten auf ein Blatt DIN-A4 (je nach Drucker eventuell auch in umgekehrter Reihenfolge, damit am Ende nicht umsortiert werden muß). Danach muß der Stapel noch mittig gefälzt werden und fertig. Die Seiten liegen lose ineinander, und wer einen Hefter mit langer Ausladung hat, kann sie auch noch heften.

Der Adobe Reader fügt beim Broschürendruck immer zwei Seiten zusammen, verkleinert diese Doppelseite ein wenig und fügt rundum ca. 4,5 mm zusätzlichen weißen Rand hinzu. Ich habe zum Ausgleich besondere Randeinstellungen ausgetüfelt, bei denen dieser zusätzliche Rand vorher weggelassen wird. Nach dem Ausdrucken sind dann wieder alle Ränder symmetrisch. Ihr könnt das nachvollziehen, wenn ihr die Ränder in der Bildschirmanzeige mit dem Ausdruck vergleicht.





Ich werde KLINGENDE BRÜCKE-Mitglied!

Ich trete der KLINGENDEN BRÜCKE zum 1. 2015 bei.

Jahresbeitrag Einzelmitgliedschaft (mind. 50 Euro) €

Jahresbeitrag Partnermitgliedschaft (mind. 80 Euro) €

Die Mitgliedschaft läuft ein Jahr und verlängert sich automatisch, wenn sie nicht spätestens drei Monate vor Jahresende schriftlich gekündigt wird. Der Mitgliedsbeitrag ist steuerlich abzugsfähig. Mitglieder erhalten bei Veranstaltungen der KLINGENDEN BRÜCKE Ermäßigungen.

.....
Name und Vorname

.....
Geburtsdatum

.....
Straße und Hausnummer

.....
PLZ und Wohnort

.....
Telefon

.....
E-Mail

.....
Datum und Unterschrift Antragsteller/-in

Einzugsermächtigung

Bitte buchen Sie den Mitgliedsbeitrag von folgendem Konto ab.

.....
IBAN

.....
BIC

.....
Geldinstitut

.....
Kontoinhaber/-in

.....
Datum und Unterschrift Kontoinhaber/-in

Überweisung

Ich überweise den Beitrag bis zum 31. März eines jeden Jahres (Satzung, §5 Abs. 2)

Sämtliche persönlichen Daten werden ausschließlich für vereinsbezogene Zwecke erfasst, verarbeitet und genutzt. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

GESELLSCHAFT DER KLINGENDEN BRÜCKE e.V. – Stolpmünder Str. 24
53119 Bonn – Tel. 02 28-66 61 96, Fax: 02 28-249 50 09
www.klingende-bruecke.de – E-Mail: mail@klingende-bruecke.de

Terminübersicht

Jahressingen 2015 des AK Projekte:

20.02.–22.02.2015 auf Annaberg, Anmeldung bei Gudrun Demski, Vor der Gemeinde 14, D-51580 Reichshof-Eckenhagen, Tel.02265-981546.

Termine Annaberg 2015:

24.–26.04. CLXXVII. Mit allen Sinnen
25.–27.09. CLXXVIII. Abschied und Willkommen
04.–06.12. CLXXIX, Briefe und andere Mitteilungen
Anmeldungen ans Archiv in Bonn (s. u.)

Himmelfahrtssingen 2015:

im KIEZ Bollmannsruh, 14.–18. Mai 2015 Info u. Anm. bei M. Rebitzki, Schonensche Str. 8, D-10439 Berlin, monika.rebitzki@arcor.de

Enkeltreffen 2015:

03.–07. Juni 2015 in Wemlighausen/Berleburg, Anmeldungen an Sigrid Stadler, Dauvemühle 190, D-48159 Münster, Tel.: 0251-2100076, sigridstadler@gmx.de

Südtreffen 2015:

12.–14. Juni 2015 in Waiblingen, Anmeldungen an Klaus Hübl, (Anschrift s. rechts)

Studienreise 2015 nach Bautzen:

geplant für Oktober 2015 zum Kennenlernen des Sorbischen. Es wird z. Zt. noch nach einem Quartier gesucht.

Impressum

Herausgeber: Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V.
(Anschrift s. u.)

Redaktionsleitung und Layout:

Franz Fechtelhoff:
Sander Str. 127
D-51465 Bergisch Gladbach
Tel.: (02202) 3 44 50
fechtelhoff@klingende-bruecke.de

Redaktionsteam:

Dagmar Wegge:
Hinter-Bramberg 2
CH-6004 Luzern,
Tel.: (0041-41) 41 00 160
wegge@klingende-bruecke.de

Klaus Hübl
Richard-Wagner-Straße 13
D-71332 Waiblingen
Tel.: (07151) 97 61 70
huebl@klingende-bruecke.de

Versand: Leser mit Internetanschluß bekommen einen Hinweis per E-Mail und können die Hefte dann von der Homepage der Klingenden Brücke (s. u.) herunterladen. Der Rest der Leser ohne Internet erhält die Hefte per Briefpost.

Erscheinungsweise: nach Bedarf, (mehrmals jährlich).

fertiggestellt: 16.12.2014/FF

Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V.

Vorsitzender: Manfred Nitschke · Kirchstraße 30 · D-48249 Dülmen

Telefon 0 25 94-41 52 · nitschke@klingende-bruecke.de

Rechtssitz, Archiv und Forschungsstelle (Sepp-Gregor-Haus)

Stolpmünder Straße 24 · D-53119 Bonn (Tannenbusch)

www.klingende-bruecke.de

Telefon 0228-66 61 96 · Fax 0228-25 95 009 · mail@klingende-bruecke.de

Bankverbindung: Postbank Essen • Konto-Nr. 169 88 437 • BLZ 360 100 43

IBAN: DE64 3601 0043 0016 9884 37 BIC: PBNKDEFF